

tigten geschrieben, daß er seine Erklärung auf der Polizei zurücknehmen und sein Verhältnis zum Verein mit denselben Ausdrücken darlegen müsse, die ich in diesem Briefe gebraucht, daß ferner die Statuten für alle Mitglieder verbindlich seien und daß das Aufstellen neuer Statuten einer Trennung vom Verein gleichkomme. Ich habe in diesem Briefe Wendungen gebraucht, die den Bevollmächtigten überzeugen müssen und die uns der Behörde gegenüber vollständig decken. Ich habe nämlich diesen Brief der hiesigen Polizei vorgelegt und auf Anraten derselben habe ich an das Gerichtsamt Döhlen geschrieben, die Sache nochmals auseinandergesetzt und Abschrift des Briefes an den Bevollmächtigten beigelegt. — Ich werde noch einige Tage warten, ob Antwort erfolgt und falls dies nicht geschieht, mir eine Empfangsbestätigung geben lassen . . .

Lassen Sie Vahlteich<sup>1)</sup> vorläufig noch gehen. Er hat es selbst ausgesprochen, daß er für jetzt von seinen Absichten absehe, weil er in der Minorität bleiben würde. Seinen Einfluß in Dresden können wir doch nicht brechen, denn er hat dort viele persönliche Freunde. Übrigens ist jetzt ein Mitglied von hier nach Dresden gegangen und wir haben diesen Mann mit unbefangenen Gesicht beauftragt, uns über den Geist in der dortigen Gemeinde Nachricht zu geben. Außerdem komme ich selbst in den nächsten Wochen nach Dresden und werde ja sehen, wie es steht. Die Großenhainer und die anderen sächsischen Gemeinden müssen wir jedenfalls Vahlteichs Einfluß entziehen und das würde im äußersten Fall durch eine Ausstoßung wohl gelingen. Ich behalte die Sache im Auge und gebe Ihnen Nachricht, wenn irgend etwas vorkommt. — Vahlteichs Äußerungen sind nur in Privatkreisen gemacht worden und ich glaube, daß ich allen derartigen Besprechungen beigewohnt habe.

Die Dörfer besuchen wir zum Teil noch in dieser Woche.

Mit bestem Gruß

Ihr

Otto Dammer.

219.

BERNHARD BECKER AN LASSALLE. (Original.)

Sonntag, den 5. Juni 1864.

Lieber Lassalle!

Als ich von Düsseldorf hier ankam, fand ich in den hiesigen Blättern die falsche Nachricht, daß Sie in acht Tagen nach Frankfurt kommen

<sup>1)</sup> Für den Fall Vahlteich siehe oben die Einführung, S. 38 ff. Lassalle hatte am 3. Juli Dammers Ansicht darüber eingeholt, ob er die Ausstoßung Vahlteichs beantragen solle oder sein Treiben besser ignoriere. Für Lassalles und Dammers Briefwechsel in dieser Angelegenheit vgl. B. Becker a. a. O., S. 244 f.

und im Saalbau eine, oder auch, wie im „Intelligenzblatt“ stand, mehrere allgemeine (öffentliche) Arbeiterversammlungen abhalten würden. Da ich befürchtete, unsere Gegner würden, wenn Sie nicht in der angegebenen Zeit einträfen und im Saalbau öffentliche Arbeiterversammlungen abhielten, Ihr Nichterscheinen zu spöttischen Bemerkungen verwerten, so schrieb ich auf der Stelle Berichtigungen an die Redaktion des „Frankfurter Journals“, der gelesensten Frankfurter Zeitung, sowie an die Redaktion des hier in jedem Hause gehaltenen „Intelligenzblattes“ . . .

Hadermann begegnete ich den Tag nach meiner Ankunft auf der Pflingstweide. Als ich ihm sagte, ich wäre zur Feier des Stiftungsfestes in Ronsdorf gewesen, knurrte er, daß derlei Feste sehr unnütz seien und viel Geld kosteten. Zugleich sagte er mir, er hätte Ihren Erlaß, in welchem Sie Dammer in Ihre Funktionen während Ihrer Abwesenheit von Berlin einsetzen, nicht „so“ drucken können. Als Grund führte er an: „Der Lassalle spielt doch etwas zu sehr Komödie“. Hadermann ist einer von den kleinlichen Philistern Frankfurts, die Sie durchaus nicht begreifen. Früher ist er durch dick und dünn mit der Fortschrittspartei gegangen, hat zusammen mit Metz lange sein Blatt herausgegeben, ist aber mit den Fortschrittlern in Feindschaft geraten, weil er nicht in die gesetzgebenden Körper gewählt worden ist. Er wird nicht bis ans Ende treu bei uns ausharren. Noch zur Zeit des Frankfurter Schützenfestes befürwortete er in seinem Blatt die deutsche Einheit, die er seitdem für eine Verrücktheit erklärt hat. Er hat sich bloß zu uns geschlagen, weil er gesehen hat, daß Sie die Fortschrittler so sehr aufgebracht haben.

Was den Arbeiter Götz anbelangt, so hat derselbe Ihnen hinsichtlich Heddernheims mitgeteilt, was ich Ihnen vor etwa drei Monaten in einem Briefe meldete.<sup>1)</sup> Wir waren im vorigen Herbst 24 Mann hoch auf diesem nassauischen Orte, nachdem wir durch Plakate an den Straßenecken eine Volksversammlung berufen hatten. Nach einer kurzen Ansprache von Strauß über — die stehenden Heere, setzte ich den Anwesenden, die wohl hundert Mann zählten, die Prinzipien und Zwecke unseres Vereins auseinander. Hierauf erklärten sich zwölf Mann zum Eintritt bereit. Ich forderte Strauß wiederholt und zuletzt in der dringendsten Weise auf, sogleich diese Leute aufzunehmen. Aber Strauß ist sehr bequem und launisch. Er sagte zu den Versammelten, wer von ihnen uns beitreten wolle, könne sich an N. N., den er zum Agenten einsetze, wenden. Das war ein Mann, zu dem die Leute kein Zutrauen hatten — und so hatten wir bei dem ärgsten Regen und Schmutz umsonst die Expedition nach Heddernheim unternommen. Der Ort, ein bloßes Dorf, enthält keine eigentliche Arbeiterbevölkerung, und durch den Straußschen Eigensinn sind wir dort um die Sympathien gekommen, die wir wirklich

<sup>1)</sup> Siehe oben Nr. 193.

besaßen. Da eines unserer Mitglieder in Heddernheim wohnt, bin ich über die Stimmung dort genau unterrichtet. Indes, an mir soll's nicht fehlen. Ebendasselbe sage ich in bezug auf Mainz. Sobald sich dreißig Arbeiter finden, die mit mir nach Mainz fahren, werde ich dort eine Versammlung abhalten. Im Arbeiterbildungsverein daselbst soll eine Partei für Sie sein. — — Vielleicht ist es Ihnen nicht uninteressant zu erfahren, daß Götz zu den „Kindern Gottes“ der „Philadelphia“<sup>1)</sup> gehört hat.

Unser hiesiges Stiftungsfest ist sehr gut ausgefallen. Ich hatte unsere auswärtigen Mitglieder in Bornheim und Offenbach, sowie den hiesigen Arbeiterbildungsverein, die Turngemeinde, den Sachsenhäuser Turnverein und den Buchdruckerhilfsverein schriftlich eingeladen. Dem Dr. Theodor Müller hatte ich nacheinander mehrere Arbeiter ins Haus geschickt, um ihn herbeizuziehen. Außerdem zeigte ich die Feier im „Intelligenzblatt“ und im „Anzeiger“ an. So geschah es, daß gegen dreihundert Personen zusammenkamen, darunter auch Theodor Müller, der eine Rede hielt und uns versprach, in Zukunft wieder häufiger bei uns erscheinen zu wollen. Auch Gesangdirektor Friebe erfüllte seine Pflicht vollständig. Bürger Gayl<sup>2)</sup> hielt ebenfalls eine Rede. Er war von der gehobenen Stimmung dergestalt gerührt, daß er fast weinte, und er legte auf der Tribüne das feierliche Gelöbniß ab, daß er jedes Opfer für uns bringen wolle. Die Feier dauerte von abends 9 bis früh 3 Uhr. In unserer Liste sind jetzt 118 Mann eingezeichnet. Einen ausführlichen Bericht über unser Stiftungsfest werden Sie im „Nordstern“ lesen. . . .

Schweitzer ist jetzt wahrscheinlich bei Ihnen. Ich sah ihn vorigen Freitag nachmittags im Zigarrenladen unseres Mitgliedes Mayer, als er von der Eisenbahn hier ankam. Da er sagte, er wollte an den Rhein nach Mainz und Koblenz den nächsten Morgen (gestern früh) abreisen, so teilte ich ihm mit, daß er Sie in Ems treffen könne. Somit wußte er schon von mir, was ich ihm in Ihrem Auftrage melden sollte. — — Die Stimmung für Sie hat sich hier in der letzten Zeit sehr gebessert. Auch unser Stiftungsfest hat eine gute Wirkung gehabt. Unsere Mitglieder freuen sich sehr auf Ihre Ankunft<sup>3)</sup> und sprechen die Hoffnung aus, daß Sie wirklich, wie in den Blättern vorzeitig verkündet worden, eine allgemeine Arbeiterversammlung abhalten mögen. Äußerst gespannt sind wir auf Ihren Düsseldorfer Prozeß. Nachdem Sie denselben siegreich bestanden haben, werden Sie uns wohl nicht mehr lange warten lassen. In jedem

<sup>1)</sup> Ein demokratisch-freireligiöser Geheimbund.

<sup>2)</sup> Der Schuhmachermeister Johann Heinrich Gayl (1818—1868) hatte 1848 dem Demokratischen Volksverein angehört und war 1861 wegen Beleidigung des Königs von Preußen zu Gefängnis verurteilt worden.

<sup>3)</sup> Lassalle kam am 2. Juli in Frankfurt an.

Falle bitte ich Sie um Nachricht vor Ihrem Eintreffen. Trotz Hadermann, der sich über derlei Sachen ärgert, kann eine kleine Demonstration nicht schaden. Mit herzlichem Gruß

Ihr

Bernh. Becker.

220.

OTTO DAMMER AN LASSALLE. (Original.)

Leipzig, 7. Juni 1864.

Es gibt doch einige Menschen, die die Wahrheit hören möchten. Diesen wünschte ich die Geschichte der schlesischen Weberdeputation in meiner Zeitung<sup>1)</sup> zu erzählen.

1. Halten Sie dies für ersprießlich (meine Zeitung wird viel gelesen und gilt als die zweite oder dritte technische Zeitschrift)?

2. Wollten Sie mir zu dem Behufe die Petition geben?

3. Möchten Sie mir auch einige Data angeben und zugleich andeuten, was gesagt werden kann, was nicht.<sup>2)</sup> . . .

Mit herzlichem Gruß

Ihr

Otto Dammer.

221.

DIE REDAKTION DER „KREUZZEITUNG“ AN LASSALLE. (Original.)

Berlin, den 8. Juni 1864.

Geehrtester Herr Doktor!

In Beantwortung Ihres gefälligen Schreibens vom 2. d. Mts. bedauern wir, nicht in der Lage zu sein, den eingesandten Artikel gegen unsere Kritik Ihres Buches abzudrucken, und schicken denselben deshalb anbei ganz ergebenst zurück. Übrigens haben wir erfahren, daß die „Berliner Revue“ eventuell geneigt sein würde, den Aufsatz aufzunehmen, und stellen ganz ergebenst anheim, ob Sie ihn an diese — etwa unter Adresse des Herrn Justizrats Wagener, Köthener Straße 37 — einsenden wollen.

Mit besonderer Hochachtung

Ew. Wohlgeboren

ganz ergebenste

Redaktion der „Neuen Preußischen Zeitung“

Dr. Beutner.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Dammer gab eine „Illustrierte Deutsche Gewerbezeitung“ heraus.

<sup>2)</sup> Vgl. Lassalles Antwort aus Ems vom 10. Juni a. a. O., S. 420.

<sup>3)</sup> Dr. Thuisikon Beutner (1816—1882) war Hermann Wageners Nachfolger als Chefredakteur der Kreuzzeitung.